

In Berlin Frost — in Rumänien Hitzewelle.

Die Temperaturen in den vorangehenden Tagen lagen in ganz Norddeutschland und zwar in dem Gebiet westlich der Unterelbe bis nach der holländischen Grenze, bei etwa 7 Grad unter Null. In Bremen verzeichnete die Landeswetterwarte eine Bodentemperatur von 10 Grad unter Null, in zwei Meter über dem Erdboden wurden 7 Grad gemessen. Einzelne Teile Sommers und Westdeutschlands meldeten 6 Grad Kälte. Berlin verzeichnete in der Innenstadt minus 2 in den Außenbezirken minus 3 Grad. In Süddeutschland liegen die Temperaturen durchschnittlich bei minus 1 bis 2 Grad.

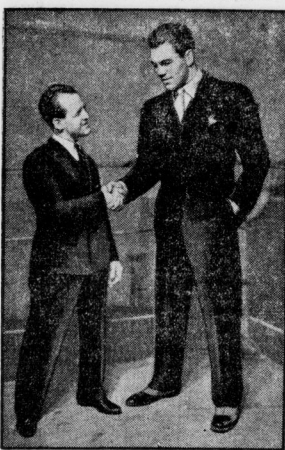
Während fast in ganz Deutschland bereits fühlbare Kälte und besonders in Bayern große Schneefälle zu verzeichnen sind, ist in Rumänien eine Wärme-Wellen eingebrochen. Die Temperaturen sind zum Teil so hoch wie im Sommer. Auf der Höhe am Montag lag bei 31 Grad Wärme auf.

Die Schneefälle in Südbanien sind erst in der Nacht zum Dienstag zum Stillstand gekommen. In der Nacht ist reichlich Frost eingetreten. Auch am Mittwochmorgen hat Winterniederschlag sich besonders intensiv im Allgäu ausgebreitet. Infolge der am Montag muntertoben anbrechenden Schneefälle blieben viele Passzüge auf den Eisenbahnen stehen. Gleitern morden betraun in Kempen im Allgäu im Tal die Schneehöhe 30 Zentimeter.

Der in den Bergen tobende Schneesturm hat die Schneemassen teilweise meterhoch aufgeschichtet.

In Füssen lag früh der Schnee im Tal 10 bis 14 Zentimeter hoch, auf den Bergen 50 bis 70 Zentimeter. Infolge der gewaltigen Schneemassen ist in den höchsten schneebedeckten Gebieten angedrückt worden.

Der große und der kleine Klaus.



Der Weltmeister der schweren Klasse Max Schmeling behauptet den bisherigen Weltmeister der leichteren Klasse Frankie Genaro. In Paris schlug der französische Boxer des amerikanischen Weltmeisters im Ringgenosse Frankie Genaro im Kampf um die Weltmeisterschaft Runde 1. o.

Explosion in einer Dynamitfabrik.

Eine starke Explosion ereignete sich, wie aus Paris gemeldet wird, in einer Dynamitfabrik in Vanille bei Perpignan. Der größte Teil der Fabrik wurde vollkommen zerstört.

Die Fabrik beschäftigte sich in der Hauptstadt mit der Herstellung von Dynamit, wozu in einer Baracke große Mengen von Schießbaumwolle untergebracht waren. In diesem Gebäude waren von der insgesamt 250 Arbeitern und Arbeiterinnen, die die Fabrik beschäftigt, nur 8 übrig.

Einer der Arbeiter wurde sofort getötet, während zwei andere schwer verletzt wurden.

Die übrigen fünf kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Sachschaden ist nicht bekannt.

Prozeß gegen meuternde Seeleute.

Im Saal des Strafjustizgebäudes in Kiel fallen fünf zwölf Seeleute des Dampfers „Mittels Meer“ wegen Meuterei vor verurteilt worden.

Unter ihnen befand sich einer der Hauptführer der Veningard Bewegung, der Kapitän Hollstein aus Hamburg, ein schon 1922 mit 5½ Monaten Gefängnis wegen Schmutzgelei und Meuterei von Bord verurteilter Mann. Ein weiterer Umstand war der, daß nach Ausdruck des Streits der Ruch und der Rückenunge ruhig ihren Dienst weiterarbeiteten, als ein Kommando das Schiff betrat, in die Kabinen drang und Ruch und Rückenunge an Bord schleppte. Das Kommando schützte das ganze Schiff. Gegenüber einer 12 Pfund schweren Schmeidebraten, in den Kafen. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wurden Ruch und

Rückenunge freigesprochen. Hollstein wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Drei weitere Leute, die am Kommando teilgenommen oder sich sonst unbotmäßig benommen hatten, erhielten je drei Monate, die übrigen sechs Angeklagten je einen Monat Gefängnis.

Selbstmord eines Konkursverwalters.

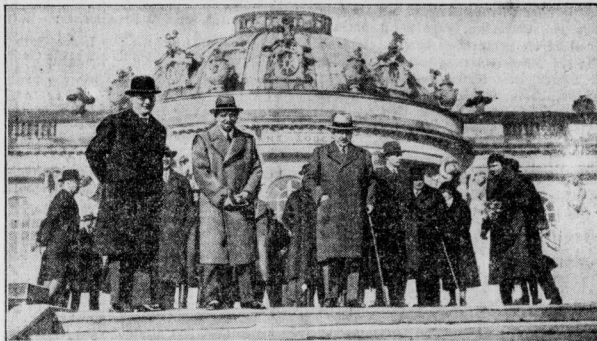
Großes Aufsehen erregte in Waldenburg der Selbstmord des Konkursverwalters und Steueramtmannes Albert Sacke, der sich erschossen hat. Die Ursache ist in Untersuchungen zu suchen, die sich Sachse ins-

Konkursverwalter hat zusehendem kommen lassen. Das Konkursgericht hatte eine Sitzung sämtlicher Gläubigerentschüsse in den von Sachse veranfaßten Konkurs abgehalten, in der der Konkursrichter als Ergebnis der in der letzten Woche vorgenommenen Revision und Ermittlungen feststellte, daß Sachse insgesamt

etwa 20 000 Reichsmark unterschlagen

hat. Ueber den Nachlaß des verstorbenen Sachse wird Konkurs eröffnet. Sachse hatte sich u. a. maßgebend an einem Druckereibetrieb und an einer Wochenzeitschrift beteiligt, die beide die erhoffte günstige Entwicklung nicht genommen haben.

Grandi in Sanssouci.



Auf der Schlossterrasse in Sanssouci: von links nach rechts: Reichsminister Brüning, Reichsminister Grandi (Mitte), Reichsminister Brüning, während seines Berliner Aufenthaltes einen Ausflug nach Potsdam, wo er Part und

links nach rechts: Reichsminister Brüning, Reichsminister in Rom, Dr. von Schubert, während seines Berliner Aufenthaltes einen Ausflug nach Potsdam, wo er Part und

Leo hatte doch einen Rennstall

und deshalb keine Zeit fürs Geschäft.

In der Dienstagsberichterstattung im Elzard- Prozeß waren auf Grund der Anordnung des Vorsitzenden sämtliche Angeklagten zur Beginn der Sitzung zur Stelle. Der Vorsitzende erklärte, daß künftig jeder der Angeklagten, der sich zu entfernen beabsichtige, spätestens bei Beginn der Sitzung zum Ausdruck zu bringen habe, daß er freiwillig die Sitzung verlassen wolle. Eine solche Anordnung ist erforderlich, um etwaige Motivationsgründe von vornherein auszuschalten.

Der Vorsitzende kommt darauf zu sprechen, daß sich Leo Elzard immer wieder darauf beruft, alles habe sein jetzt fröhlicher Bruder Max gemacht. Leo erwidert: „Ja, aber, Herr Vorsitzender, Sie müssen doch bedenken, ich hatte meinen Rennstall. Und es waren doch immer Menschen. Manchmal in der Woche höchstens!“ — Dieser lächelnd meint hierauf der Vorsitzende: „Wozu hätten Sie denn noch ein Geschäft?“ Eine klare Antwort erfolgt nicht.

Erdelich sagt Leo Elzard: „Na ja, immerzu lagen ja nicht Menschen, und hauptsächlich waren sie ja auch nachmittags.“

Hierauf der Vorsitzende: „Dann waren Sie wenigstens vormittags im Geschäft.“ Und Leo antwortet: „Das allerdings.“ Er erklärt sich hierauf immer mehr und achtungsvoller als bei den früheren Strafrechtsverfahren. Er sagt: „Wenn man uns noch im Vertrag gelassen hätte, wäre niemand entlassen worden. Kein Mensch hätte einen Verlust gehabt. Alles wäre in Ordnung geblieben.“ Der Vorsitzende erklärt, daß bei der Verhandlung der Vorrede sehr oft auszubreiten verhandelt, wurde aber die Rede des Oberbürgermeisters Böhm nach Amerika aus, um uns zu stützen und sich einen Namen zu machen.“

„Warum denn eigentlich?“ fragt der Vorsitzende, und prompt erwidert Leo Elzard: „Weil er Oberbürgermeister werden wollte.“ Er hätte uns ja auch miten können, Herr Vorsitzender, dann wäre alles in schöner Butter gewesen. Herr Scholz, der aber immer eine Rolle spielen wollte im Gegenhalt zu Böhm, diese Rolle aber nicht spielen konnte, war eben die gefährliche Leberwurst, und das müßten wir büßen.“

Nach der Mittagspause kommt das Gericht nochmals auf den Verkauf des Neßlagers der RSB, zu sprechen. Unterrichtet von Buchhalter Luch, beschwören die Brüder Elzard von neuem über die Minderwertigkeit des Agens, da die übernommenen Waren fast unverkäuflich gewesen seien.

In der hintersten Provinz habe man für den Anzug höchstens 8 RM. erhalten können. In dem Neßlager hätten sich blaue Konfirmationsanzüge befunden, die ganz grün und von Wollten zerfressen gewesen seien. Der Vorsitzende bemerkt dazu: „Dann sind also die Brüder Elzard bei Übernahme des Neßlagers eingeleitet worden!“

Bei der Erörterung der Frage, warum Stadtrat Zofolowitsch als Kandidat der RSB, nicht auf persönliche Leistungen von Seiten der Elzards bestanden habe, sagt Leo Elzard: „Wenn die Elzards der Stadt ein Angebot machten, dann schwanen bei sämtlichen 24 Magistratsmitgliedern alle politischen Gesinnungen. Sonst wurde auch diskutiert, wenn aber ein Elzardangebot kam, wurde es einstimmig angenommen.“ Es wird dann noch festgestellt, daß bei der Liquidation der RSB, tatsächlich ein großer Vollen von Stoffen und Ansagen spurlos verschwunden ist — Die Verhandlung wird auf Donnerstag verlegt.

Ein Fachlexikon für den Calmette-Prozeß.

Laboratoriumsversuche und Lichtbildervortrag.

Ein ruhiger Tag gehtern. Kein großer Andrang des Publikums, halber der Saal. Baldes die Galerien. Der Prozeß dauert doch schon so lange.

Der Vorsitzende bepricht mit der Verteidigerin und den Sachverständigen das Programm für die nächsten Tage. Heute wird die große Bedeutung des Laboratoriums feststehend. Dabei wird Professor Dende einer Vortrag über Bakterienzüchtung halten, und die Schmeider Schiffe wird praktisch demonstrieren. Hierauf soll die Vernehmung der Bekommen folgen, welche die Nützlichkeiten der Nützlichkeiten haben. Nach Verlesung von Zeugnisaussagen wird eine größere Partie eintreten bis heute abend. Als ein Teil des Prozeßganges soll dann ein Lichtbildervortrag stattfinden mit Darstellungen von Bakterien, von Krankheitserscheinungen aus der Nützlichkeitenunterstützung. Professor Schürmann hat außerdem den Auftrag erhalten,

bis Mittwochabend ein kleines Skizzen herausstellen, das dem Gericht zur Hand sein soll und den Zweck hat, die in Frage kommenden Sachverhalte zu verdeutlichen. Als kleine Herren, lächelt der Vorsitzende, dann können wir am Freitag, Sonnabend die meisten von Ihnen in die Heimat fahren. Ich bitte Sie, am Mittwochabend wieder hier zu sein.

Der Prozeß geht weiter. Einige Anträge werden gestellt. Präsident Helms von der Landesverwaltungsanstalt wird als Zeuge vernommen. Er war Mitglied des Lübecker Gesundheitsrates.

Vorländer: Bitte man darüber geäußert, daß das Calmettemittel auch aus Paris hätte bezogen werden können? Helms: Ja, aber wegen der Autorität von Professor Dende hat man doch darauf seinen Wert gelegt.

Vorländer: Warum hat man eigentlich das Mittel kostenlos abgegeben?

Helms: Im Interesse der Bevölkerung.

Vorländer: Herr Präsident, wie war das? Hatten Sie vielleicht persönliche Bedenken gegenüber dem ganzen Mittel und seiner Einwirkung?

Helms: Nein, ganz gewiss nicht. Der Vorsitzende wendet sich an Dr. Jannasch, Oberarzt im Krankenhaus, Leiter der Tuberkulosefürsorgestelle.

Er wird aufgerufen. Das Gericht erhebt sich. Alles im Saal steht auf. Der Vorsitzende wendet sich an Dr. Jannasch: Wir wollen Sie vernahmen.

Der Vorsitzende hebt schon die Hand zur Verabredung. Da ruft Dr. Frey: Ich widerspreche der Verteidigung. Es gibt augenblicklich erregten Widerspruch. Der Staatsanwalt misst sich ein:

Ich weiß gar nicht, was das bedeuten soll...

Von der Verteidigerseite wird geflüstert und gemurmelt: Den Antrag haben wir wohl gehört, nun aber die Begründung! Die Begründung ist sehr einfach und kurz, meine Herren, sagt der Anwalt. Sie lautet: Verzicht der Minderjährigkeit!

Es entzieht eine Boule der Bestätigung. Dann heißt es: Sie bleiben zunächst unverändert, Herr Doktor.

Der Jense spricht dann zunächst über die Tuberkulosefürsorge und sagt: Es ist eine Utopie, wenn man glaubt, daß nur eine Besserung der sozialen Verhältnisse die Tuberkulose ausrotten könnte. Man muß immer nach einem Mittel der Medizin Ausschau halten, mit dem man von Krankheitsherden aus ansetzen kann. 1927 hörte ich einen ersten Vortrag vom Professor Dende über das Calmette-Verfahren. Ich erinnere mich noch sehr genau, wie stark mich die klugen Gedanken und die klare Vereinfachung Calmettes damals gepackt haben. Wir waren alle von der Möglichkeit dieser Theorien überzeugt. 1929 haben dann hier die ersten Sitzungen des Gesundheitsrats in Lübeck statt über die Einführung des BCG. Dabei war ich auch zugegen. Was meine verantwortliche Teilnahme anlangt, so befinde ich nun darin, daß gegen meinen Widerspruch das Mittel nicht hätte eingeführt werden können. Dieser Widerspruch von mir erfolgte nicht.

Unwetter im Golf von Genua.

Der Golf von Genua wurde von einem heftigen Sturm heimgesucht. Dausbothe Wellen richteten am Ufer großen Schaden an. Die Uferstraßen sind zum Teil schwer beschädigt worden. Zahlreiche Fischerboote wurden von den Wellen zertrümmert. Bisher ist ein Todesopfer gemeldet worden. Aus Belgolana und Vergamo kommen Meldungen über mosenstürmische Regenfälle. Nach einer weiteren Meldung ist der Jouno über die Ufer getreten.

„Graf Zeppelin“ kämpft mit starken Gegenwinden.

„Graf Zeppelin“ befand sich nach einer um 11 Uhr bei der Bodenluftschleife des Luftschiffhauses in Friedrichshafen eingetroffenen Standortmeldung bei Santiago de Compostella (in der Nordwestküste Spaniens). Infolge sehr starkem Gegenwind mußte das Luftschiff nur sehr langsame Fahrt.

Die Deutsche Sportbehörde gibt eine Olympia-Marke heraus.



Eine Verbenmarkte für die Olympiade 1932, die durch die Deutsche Sportbehörde jetzt zur Ausgabe gelangt.

20 Häuser niedergebrannt.

Ein Dorf in Klammern. Der rumanische Ort Groseni bei Bukarest ist von einem großen Stadenfeuer heimgesucht worden. Aus bisher unbekannter Ursache erkrank ein großer Brand, dem bisher 20 Häuser zum Opfer gefallen sind. Der einsetzende starke Wind treibt die Flamme weiter und gefährdet die restlichen Häuser der Ortschaft. Der Brand dauert mit unerminderter Stärke an.

Ein Reisechriftsteller von Wahabiten ermordet.

Der dreißigjährige deutsche Reisechriftsteller Knud Solm d o e ist, wie aus Amman in Transjordanien gemeldet wird, auf einer Pilgerreise von Baladina nach Mekka von Wahabiten ermordet worden. Solmbo lebte seit mehreren Jahren in Arabien.

Er war zum Islam übergetreten und hand mit den meisten Eingeborenenstämmen auf freundschaftlichem Fuß. Solmbo hatte den Namen Mi Ahmed angenommen, trug mohammedanische Kleidung und hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Zahl unterdrückter Völker zu veretren.

...fertige Mischungen aus Kathreiner und Bohnenkaffee gibt's nicht zu kaufen...

Gerade diese Mischung schmeckt aber bekanntlich ganz besonders gut. Also: einzeln kaufen, bitte, und selbst mischen — es lohnt wirklich!

Aus Merseburg.

Kirche und Wirtschaft.

Männerabend der Gemeinde St. Vit

Ueber das Thema „Können wir in der Zeitnot Gottesgedanken erkennen?“ sprach im Rahmen des Männerabends der Merseburger Gemeinde...

Wohlfühlung ist ein Gegenüber; aber es ist ein Verbergen vor der Welt offenbar zu werden. Wer sich in unserm Gottes gewaltige Hand stellt, wird nicht ohne Antwort bleiben...

An dem überaus gedankentiefen Vortrag der hier natürlich nur andeutungsweise wiedergegeben werden kann...

Luthers Feiertag evangelischer Frauen.

Einige Luthersfeier veranstaltet der Deutsch-Evangelische Frauenbund am Freitag, dem 29. Oktober...

Probenversammlung, Karstraße 4.

Donnerstag, den 29. Oktober von 10 bis 11.30 Uhr Annahme. Freitag, den 30. Oktober von 15 bis 16 Uhr Verkauf.

Schienenbruch!

Am Montagabend um 8.10 Uhr, als der Personenzug nach Saalfeld den Bahnsteig verlassen wollte, wurde auf dem Streckenstück an der Landstraße ein Schienenbruch festgestellt...

„Schweinefleisch“ unserer Schützen.

Am Montagmorgen fand das traditionelle „Schweinefleisch“ unserer Schützenvereine statt...

Schulbeamte, Beteiligung am Volksentscheid und Kulturabbau.

Herr v. Harnack blüht vor dem Bezirkslehrerrat Merseburg zur Kette!

Der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Wilhelm v. Harnack hat im preußischen Landtag unlängst folgende Rede gehalten...

„Dem Vernehmen nach hat der sozialdemokratische Regierungspräsident von Harnack in aller Offenheit erklärt, daß die preussische Verfassung vom 12. September, soweit sie die Volksschule betrifft, die Durchführung der Staatsregierung für das Verhalten der Lehrer dem letzten Volksentscheid...

1. Wie steht es zu den Meinungen des Merseburger Regierungspräsidenten von Harnack? 2. Sind etwa alte Forderungen über solche Forderungen, die sich am Volksentscheid zum Volksabgeordneten beteiligt haben, angelegt worden? 3. Vertragen sich die Meinungen des Herrn v. Harnack mit den verfassungsmäßig gewährten Rechten der Beamten und Lehrer? 4. Interessee des Harnack ist diese Anfrage bisher nicht beantwortet worden...

Hierauf erklärt Regierungspräsident von Harnack im Rahmen einer sehr ausführlichen Erwiderung unter anderem folgendes: Die Staatsregierung habe das Vertrauen, das den Lehrern gegenüber den Volksentscheid nicht überstiegen...

„Könne sich aber nur auf das Vertrauen gründen, daß auch der letzte Mann bereit ist, alles einzusetzen, um dem Volke in allen seinen Anliegen das Vertrauen zu halten...“

„Minister Severing hat seiner Sorge Ausdruck gegeben, ob überall der rechte Geist herrsche...“

„Doch muß man sich darüber klar sein, daß das Verlangen eines so erheblichen Prozentsatzes von Staatsbeamten, die in der Stunde der Gefahr dem Staate ihre Weisung und der Staatsregierung ihr Vertrauen bezeugen, das Vertrauen der Staatsleitung schwer erfüllbar ist...“

„Wieder stehen wir hier auf die so notwendige, typisch sozialdemokratische Mentalität: Partei-Staat, durch parteipolitische Quasikombination aus Bundesangehörigen Staatsregierung, Preußen, Bundesrat, Reichstag, Reichsminister, Reichsrat, Reichstag, Reichsrat, Reichstag...“

„Uns scheint eine Staatsleitung, die der alten so erheblichen Prozentzahl von Staatsbeamten so sehr untrouen bezeugen — eine solche Staatsregierung dürfte entstehen, daß ihr das zum erleichterten Dienst am Staat unbedingt notwendige Vertrauen in der Volksabhandlung der Staatsregierung, im Hinblick auf die notwendigen Substitutionsmaßnahmen, klar und deutlich ist...“

Stimmen aus dem Leserkreise.

Gefahren der Straße, — aber durch wen?

Mit Bezug auf die immer mehr und mehr sich häufenden Gefährdungen des Merseburger Straßenverkehrs durch die Autofahrer, insbesondere auch durch die Lastkraftwagen und ganz besonders im Hinblick auf die durch diese Gefährdungen fast ausschließlich und beinahe ausschließlich hat die Post laut Stellungnahme vom 28. September erklärt:

Die Unfallhäufigkeit ist in der Hauptsache auf die Unachtsamkeit des Publikums zurückzuführen! Schade ist es, dass man hierbei vor besseren Mitteln, um die Beachtung der Sache ein einziges Wortlein nicht hinzugefügt hat, dahinschweigend nämlich: „Die Unfallhäufigkeit ist in der Hauptsache auf die Unachtsamkeit des fahrenden Publikums zurückzuführen!“

Auf wen als auf das fahrende Publikum sollten denn sonst die Zusammenstöße der Autofahrer, von denen wir fast täglich in den Zeitungen zu lesen bekommen, zurückzuführen sein als auf die fahrenden Leute selbst? Wer aber noch irgendwelchen Zweifel in dieser Sache haben sollte, der gebe zu seiner Befriedigung heran an das Grundrind der Bürgerstraße 8 und nehme hier an der Ecke Bürgerstraße-Eisenplatz den fertigen Bordstein in Augenschein. Er wird sein blaues Wunder erleben und mit Bedauern feststellen, wie der arme Bordstein dort zerquetscht ist.

Wer aber konnte diese Zerstörungen sonst angerichtet haben als die fahrenden Leute mit ihren täglichen Unachtsamkeiten und Gefahresübertragungen!

Wie oft und wie gewaltig muß dort geschehen worden sein, ehe dieser wahrheitsfähige Bordstein in solchen Zustand kommen konnte. Wer es nicht glaubt, gehe hin und sehe! Er hätte sich aber, sich vorlangt anzusehen. Hier lauern Gefahren! Wo die Räder den Bordstein in solch schlimmer Weise schinden und schlagen, sind selbstverständlich auch die Menschen auf dem Bordstein gefährdet! Wer die fahrenden nicht kennt, weiß doch hier nicht nur der Bordstein anrückt und abgequetscht wird, ja die Unachtsamkeit der fahrenden...

Leute geht noch weiter, indem sie kurzweilig gleich über den Bürgerstein hinweglaufen.

Von dem Bordstein gilt das Wort: „Wo Menschen hinweg, werden die Strafen hängen.“ In der Tat, der Stein erhebt mit seinen Wunden eine laute Klage über die Unachtsamkeit und Gefahresübertragungen der fahrenden Substitutionsmaßnahmen. Klar und deutlich ist die Schuldverhältnisse für die gefährdeten Straßen: „Langsam und so vorsichtig fahren, daß das Fahrzeug auf kürzester Strecke zum Halten zu bringen ist.“ Aber nein!

Da geht es fauchend dahin, unbemerkt um Gesetz und Polizei.

Auch bei Straßenkreuzungen und Einbiegungen werden die Vorschriften sehr oft mißachtet. In demselben Fallein wie zuvor geht es an diesen gefährlichen Straßenkreuzungen vorbei, trotz Gesetz und Polizei.

In den Gefahren des Zusammenstoßes, Unfalls und Lebensgefahren kommen auch die durch Unachtsamkeit und die Gefahresübertragungen des fahrenden Publikums geschaffenen Gefahren von vorn, Gefährdung, Schmutz und Gestank. Die Häuser und die Bewohner können etwas davon erzählen. Das ist aber auch ohne alle diese strafbaren Gefährdungen und Verletzungen geht, beweisen eine Anzahl...

Veränderte und richtungslos fahrende Leute. Was die können, das können die Anderen auch, und wenn sie es nicht tun, so muß es ihnen von der Polizei beigebracht werden!

Zeit befragter Zeitungsredakteur hat die Polizei aus Rücksicht gegen die Gefahren und Gefahresübertragungen angefaßt. Was es wohl gefehlt! Es ist dringend nötig, in den gefährdeten Straßen bedürfen die Häuser und ihre Bewohner sehr des Polizeischutzes gegen die Gefahresübertragungen der fahrenden Substitutionsmaßnahmen, die unter so gefährlichen Verhältnissen dasitzen, daß alles kracht, klirrt und wackelt. In den gefährdeten Straßen wohnen auch die armen, Schwefelkorn und Schwefelkorn haben und besonders des Polizeischutzes bedürftig sind.

solche Regierung sich fragen, wie es dahin kommen konnte. Ein Studium, eine Selbstkritik, die sich gewiß lohnen würde — für den Staat!

Nur noch erwähnt sei zum Schluß, daß der Regierungspräsident die Bitte des Lehrerrats um mögliche Schonung der Volksschulen (immer nach dem oben erwähnten Beschlusse) damit abtut: „Die Schulen in unserer Provinz sind durch die Truppe auf eine sehr viel schäwerere Position.“ Mit dieser genauen u. sachlichen Klageausdrücke dürfte nun allerdings dem geistlichen Schulwesen wenig geholfen sein. Allerdings ist es in der militärischen, aber hierüber können wir nicht irreführend schon der unmittelbare darauf folgende Satz:

„Wir müssen dann rechnen, daß es für Aufgaben der Schule kein Geld mehr gibt.“ Das ist endlich eindeutig gesagt. Diese Worte sollte man über die Türe aller Schulen in Preußen in den Stein meißeln, dabei aber das Datum des Ausspruchs nicht vergessen: „Am Jahre des Unheils 1931, als der Schulrat Preußen für seine Jugend kein Geld mehr hatte...“

Schon einmal war Preußen dem Untergang nahe. Damals, nach Jena brante man, trotz aller Kräfte, den Untergang zu wehren an. Damals war auch zu Berlin die Friedrich-Wilhelm-Universität errichtet, in deren Gärten dann ein Nichte seine „traffenden Neben an die deutsche Nation“ hielt. Damals regierten unser Preußen beherztlich brennende Junker und überwachende Militärs...

Arbeitsgemeinschaften

Der Waleute im Landkreis Merseburg

Mit Veranlassung der Freizeiten für die Arbeitslosen Jugendlichen im Landjugendheim Garsbergberg ist die Betreuung der Jugendlichen in freier Zeit aber so fort. Das Arbeitslosengeld hat darum von vornherein darauf Sorge getragen, daß die Arbeitslosen in Arbeitsgemeinschaften in den einzelnen Bezirken des Kreises sich zusammenfinden und in der Freizeit ihre gemeinsamen Interessen weiter verfolgen. In den letzten Wochen fanden solche Arbeitsgemeinschaften unter Leitung des Kreisjugendpflegers statt: Am 15. Oktober in Eilenburg, am 16. Oktober in Köthen, am 20. Oktober in Schöffelsdorf, am 21. Oktober in Teuchitz und am 22. Oktober in Meußchen. Arbeitsgemeinschaften, an diese Versammlungen sehr gut besucht. Aber nicht nur Waleute waren erschienen, sondern auch eine Reihe anderer Arbeitslosen Jugendlicher, die von den Waleuten gewonnen worden waren.

Die auf den Arbeitsgemeinschaften behandelten Themen waren: der wirtschaftswirtschaft (Nationalisierung und Rentenversicherung) und der Lebens- und der arbeitslose (Wald und Wälder). Bei der Besprechung der wirtschaftlichen Fragen leitete Bruno Schulze-Schubert gute Dienste.

Die nächsten Arbeitsgemeinschaften finden statt in Schöffelsdorf, den 3. November, den 17. November, 1. Dezember, den 15. Dezember; in Teuchitz, den 10. November, 15. November, 2. Dezember, 13. Dezember; in Meußchen den 5. November, 19. November, 3. Dezember, 17. Dezember; in Eilenburg den 20. Oktober, den 12. November, den 20. November, 10. Dezember; in Köthen den 21. Oktober, 18. November, 12. Dezember, 1931 bis 1. Januar 1932 im Landjugendheim Garsbergberg stattfinden, hierauf sehr schon bei allen Waleuten große Freude.

Dr. Fischers Musikalische Komödien geben ein Gastspiel beim Theaterverein Merseburg.

Am Donnerstag, dem 5. November 1931, abends 8 Uhr gastieren Dr. Erich Fischers Musikalische Komödien in Merseburg. Dr. Fischer wird selbst zugegen sein. Als besondere Freude stellt er uns mit, daß er als Einlage den Roman in der Wälschrig bringt der Claire Jaques berühmte Rolle enthält.

Was sind die „Musikalischen Komödien“? Versuche, längst vergessene, oft nur in Handbüchern vorhandene Melodien alter deutscher Meister für Singspiele zu verwenden, deren Stoffe und Texte neu sind, die sich aber ganz dem Charakter und Geiste der alten Melodien anpassen. So wurden durch Erich Fischer alte Schätze geboten und wieder lebendig gemacht, die dem Volke besonders in einer Zeit nahegebracht werden sollten, die dem Volk den Sinn für alte deutsche Melodien zu verlieren Die Aufführungen der „Musikalischen Komödien“ durch das Ensemble der Minderen Kammeroper bedeutet so einen besonderen Beitrag zur volkstümlichen Musikpflege der Gegenwart und den Wälschrig in Merseburg kommt daher auch für uns eine hervorragende Bedeutung zu.

Allen näheren wegen des Kartenverkaufes nun, wird aus der Preitungsangelegenheit unserer Zeitung zu erfahren sein.

Sklarefs.

Ihr Aufstieg und Niedergang.
Von E. von Walden.
Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin.
(Fortsetzung.)

„Milder-Vorteilsgelichheit der Gebirgs-Sklare“ heißt in großen Vektoren an der Wand. Große Schilde stehen in schmerzhaftem Quell von dem Hängergang ab. Jetzt haben seine Innenräume noch unerschöpflichen Wert. Die Sklarefs sind in Klustern geraten, aber in der S. S. G. herrscht noch Leben. Ein Vektorenpaar führt einen aus Menschen hinein in den Höfen herum. Die Sklarefs wehen nach oben. Die Sklarefs schreiben die Treppen hinauf und folgen dem Pfeil, der sie nach der ersten Etage hinauf führt. Wieder stehen an der Tür die großen Buchstaben, die seit einigen Tagen im Munde einer ganzen Stadt geflücht sind. S. S. G.

Diese Worte haben einen geheimen Zauber angenommen. Hinter ihnen verriet man die größten Geheimnisse. Man flücht sich in die Sklarefs an, man hat sie mit den Augen, man hat die drei Monumente dem Nachbar politisch entgegenstellt. In dem Vertikalkanal stehen ein paar Sackmännchen herum. Kein Steuer mehr und kein. Nur die Männer der Polizei, die die Untersuchung mit geschäftiger Gelassenheit vornehmen.

Der Geldfaktor im Vertikalkanal bietet das Hauptinteresse. Der Schlüssel hatte man bereits bei der ersten Auslösung beschlagnahmt. Die schwere Stahltür öffnet sich, und die Beamten fixieren das Material. Die wichtige Dokumente werden eingekerkert, ferner ein großer Schriftwechsel, der weitere Aufklärung verspricht.

Und dann macht man einen Fund, der von unerhörter Wichtigkeit ist für die Ermittlung des Verhältnisses. Die verurteilten Angeklagten. Hier wird man schwarz auf weiß lesen können, welche Beamte bei den Sklarefs als Kunden verkehrten. Hier in der „Schwarzen Klare“ steht verzeichnet, welche Beamten für die Sklarefs in Auftrag genommen waren, deren tatsächlicher Wert vierhundert Mark betrug.

In roten Häuten.

Im roten Haus in der Scharstraße findet die erste außerordentliche Sitzung statt, die sich mit dem Fall Sklarefs befaßt wird. Der Vorsitz hat der rötliche Wächtermannern, die erudiert und hell aufpassen auf erhabenen Höhe des Turmes. In diesem Saal wird es nicht gelassen über das Wohlergehen einer Stadt. Die alte patriarchalische Einrichtung wird durch eine Selbstverwaltung. Das Rathaus hat nicht mehr den alten Glanz einer Hochburg gutgeleiteten Bürgerrechts. Die Stadträte sind eine Menge geworden, ein ziemlich unübersichtliches Regiment. Die große Menge kennt zwar ihren Oberbürgermeister, aber sie beginnt zu zittern, wenn es gilt, das Wohlwille der Dezerate zu entwirren.

Das rote Haus, in dem erbitterte Wutgeden und wütende Redebekämpfe ausgegossen werden, mit dem Fall der Sklarefs, das populäre Gebäude der Stadt geworden. Die Sklarefsaffäre hat eine Viermillionen-Stadt aufgeweckt wie eine Mehlentauwölfe. Die Affäre, die sich bis hinein in das Herz des Landes ziehen, bewegen an ihrer Peripherie der Stadtluft und dem Kopf der Bürger. Noch weiß man nicht, ob schuldig oder unähnlich der Spruch lauten wird. Noch weiß man nicht, ob es wirklich Tollade ist, daß die schlaueste Beamte in gewöhnlicher Weise ihre Pflicht zu tun haben. Noch weiß man nicht, ob sie fruchtlos einen Betrag unterhalten und ihren Namen herab zu ziehen.

Geldfahndung, die das Wagnis der Allgemeinheit auf das feinste schädlichen. Um das rote Haus herum lagert eine Schicht von Wächtern. Um das rote Haus wippen geheimnisvolle Stimmen und es stellt sich im Lichtung und Schatten. Das Volk aber verlornt Anklänge. Man will wissen, woran man ist. Es allt einen Tisch zu machen, die Schuldigen auszumerken und die schuldlos Dineigerebenen rein zu waschen.

Außerordentliche Sitzung des Magistrats.

Es herrscht Premierentimmung im roten Haus. Die Wächter, die so ernst und feierlich das Gebäude umschließen, tragen heute einen Haufen lieberhaft erregter Menschen. Die außerordentliche Sitzung des Magistrats ist auf den Nachmittags des 1. Oktober festgesetzt. Schon gegen Mittag sind keine Tribünenlatter mehr zu haben. Schon gegen Mittag stehen sich die Menschen und sind erregt und gefühlvoller und sprechen über den Skandale, der in Berlins Mauern keinen Einzug gehalten hat.

Das ganze Haus ist erfüllt von der Stimmung des Tages. Das ganze Haus ist erfüllt von dem Skandale. Die Stimmung wird ansofort. Jeder ist angepaßt bis zum Neckerischen. Bürgermeister erhebt sich am Vormittag der Vertreter der Fraktionen empfangen. Wenige sind unterrichtet. Jetzt um fünf Uhr beginnt die Enthüllung vor der großen Öffentlichkeit. Zum erstenmal wird öffentlich angeklagt werden. Zum erstenmal wird die Wahrheit über den Umfang des Verreges in die große Masse geschleudert werden.

In den Fraktionszimmern hat man heute einige bekommen. Das Politische ist in dieser Affäre nicht zu umgehen. Es nach der Schärferung der Parteien wagt die Fraktionen auf der Seite, die hätte fallen soll, für über gegen.

Um 5 Uhr tritt der Meistensitzungs der Stadträteverordnetenversammlung zusammen. Man berät die einzelnen Punkte durch, wie diese hätte Anklage der Fraktionen. Man vertraut vorzutragen ist. Von allen Parteien sind Dringlichkeitsentwürfe eingebracht worden. Jeder hat seine Sonderstellung zum Skandale. Und doch liegt allen ein Herz: Verschleppung, Anklage.

Und ein trauriges Bild entrollt sich. Eine Stadt wird gezeigt, die mit einer Privatfirma Verträge abgeschlossen hat. Die Verträge führten dahin, daß die Stadt am Ende das Nachsehen hatte. Eine Stadt wird gezeigt, an die eine Privatfirma eine Schuld von 10½ Millionen hat.

Demgegenüber steht ein Warenlager. Dieses Lager wird auf 12 Millionen geschätzt. Dann gibt es noch Privatwollen und es gibt keine Anklage der Fraktionen. Und es gibt wohlwollend ein Auslandsvermögen, von dem niemand weiß, wo es steht.

Der Bürgermeister hebt die Stimme. Und sie vibriert leicht, als die Worte über den seinen Munde kommen: „Die Stadt wird eine ganze Anzahl von Millionen verlieren.“ Die Worte sind nicht durch die Fraktionen. Von den Tribünen acht bis aus. Rufe und Pfeife durchdringen den Saal. Die Stadträteverordneten sind die solche zusammen. Hände schütteln aufgeregt. Es bangt Mienen, bis Stille wieder eintritt. Und nach wird es klar, wie es möglich war, daß der unheilbare Monopolvertrug, den die Sklarefs mit der Stadt geschlossen hatten, weiter verlängert wurde. Die Sklarefs hatten sich, mit ihrer Verträge, ein Darlehen an die Stadt gewandt. Dreihunderttausend Mark hatte man ihnen be-

willigt, das in dreißig Monatsraten an je zahlenden Markt in zweiwöchigen Raten zurückgezahlt werden sollte. Solange wollte

Aus der Nachbarschaft Halle

Von der Maschinenhalle zum Schulgebäude.

In der Delitzscher Straße, noch ein Stück über die Preimelber Straße hinaus, ist der Neubau der Landwirtschaftlichen Winterschule jetzt soweit fertiggestellt, daß am nächsten Dienstag die Eröffnung stattfinden kann.

Eigentlich ein Neubau ist es nicht. Man hat in die große ehemalige Maschinenhalle der Firma Moor Wände eingezogen und so mit billigen Mitteln ein Gebäude geschaffen, das allen Ansprüchen eines modernen Schulhauses gerecht wird. Einige Räume sind von der Schule bereits im Jahre 1924 bezogen worden, da ihr ja auch eine Abteilung für Wirtschaftslernen angegliedert ist; bisher wurden die Schüler in der freierhaltenen Schule unterrichtet. Der Neubau umfaßt Unterrichtsräume, einen größeren Raum, der als Chemie- und Physikzimmer Verwendung finden wird, Kartenzimmer, Laboratorium, Räucherzimmer und einen größeren Speiseraum, der einen festhalt angeblich ebenfalls erlangen kann. Dem unter den etwa 70 Schülern,

die in diesen Wintermonaten die Schule besuchen werden, befinden sich 30 Mädchen, die sich hier die Darstellungskunst hier vorbereiten. Sie werden dort lachen und eifern können, während die Schüler am Mittags nach Hause fahren. Es sind auch Umkleieräume für die Mädchen vorhanden, Bade- und Brauseentrichtungen.

In den hellen Korridoren sind in überaus schöner Weise die Schermitz aufgestellt. Der Park von Pflanzen und Steine. Im Erdgeschoss befindet sich eine Halle, kann man soft sagen, die eine Anzahl von landwirtschaftlichen Maschinen, ebenfalls zu Zwecken, aufnehmen soll.

Im Zeitensiegel sind die Ausweitungsmöglichkeit sowie einige Wirtschaftsräume geschaffen. Die Räume der Winterschule sind in einem Garten, der freilich in freier ist, als das Anpflanzen zu Berücksichtigung dort gemacht werden könnten.

Das ganze Gebäude, frei gelegen, stellt für einen Komplex dar, wie er sich für diesen Zweck nicht schöner denken läßt. Die Bereitstellung weiterer Räume für die Winterschule ist nunmehr in Aussicht genommen. In den Wintermonaten steht eine größere Anzahl von Landwirtschaftlichen zur weiteren Ausbildung zur Schule kommt.

Die Mittel sind zum Teil vom Saalkreis für Verfügung gestellt worden, zum Teil stammen sie aus ministeriellen Quellen.

Wärmig-Wölberg an die Gas- und Wasserzuführung der Weg angefloßen.

Die Verhandlungen, die die Wegung mit der Gemeinde Wärmig-Wölberg wegen Verlegung von Wasser und Gas geführt hat, sind nun nach dem Innehalten der Wegung auch die Beiträge aus der wichtigsten Arbeitsgemeinschaften zugestanden worden sind, zum Abschluss gekommen. Die Wegung nimmt die Ausführung der Dringliche nunmehr in wesentlichen in Angriff.

Dies hat erfreulicherweise zur Folge, daß eine Anzahl von Bauern, wie der auf einige Zeit beschlagnahmt finden. Außerdem ist es nunmehr möglich, dass die Wegung trotz der unersichtlichen schwierigen Finanzlage ihr Ver-

mögen auch den Vertrag verlängern. Unmöglich, denn er ist über die Frist hinaus verlängert worden.

Unterstellungen bei der Leopoldinischen Akademie.

Bei der Kaiserlich Leopoldinischen Akademie, die ihren Sitz bekanntlich in Halle hat, ist man jetzt größeren Unterstellungen auf die Spur gekommen. Seit einiger Zeit mehren sich bei der Akademie die Klagen über nicht bezahlte Rechnungen. Bei der Revision wurde nun festgestellt, daß der bei der Akademie beschäftigte Professor Pfeiffer im Dezember vorigen Jahres zahlreiche Rechnungen vernichtet hat. Nach den bisherigen Feststellungen kommen etwa 24.000 Mark in Frage. Wegen der Archiv der Pfeiffer freilich entlassen wurde, ist Pfeiffer erhaltet worden. Pfeiffer hat inzwischen ein Geständnis abgelegt. Nach seiner Angabe habe er durch seine große Familie mit dem ihm gewährten Gehalt nicht auskommen können und sich so an den Gehältern der Akademie vergiffen.

Am Tod des eigenen Kindes schuld.

Am 12. Juni Lagerte mit ihrem Bräutigam und einigen Bekannten die 24jährige Friede B. auf der Feiern in Kienle in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn. Friede B. hatte sich in der Nacht zuvor mit dem Bräutigam in der Eisenbahnstraße in Halle verlobt. Nach seiner Angabe habe er durch seine große Familie mit dem ihm gewährten Gehalt nicht auskommen können und sich so an den Gehältern der Akademie vergiffen.

Schlichtungsverhandlungen im Eisenbahnstreit.

Die Schlichtungsverhandlungen im Eisenbahnstreit haben am Montag mittags in Berlin unter Vorsitz des Sonderrichters, Dr. Jütten, begonnen. Sie waren gegen Abend noch nicht beendet.

Auf Einladungen der Reichsregierung fanden am Montag nachmittags der Reichslandtags-Beauftragten der zukünftigen Stellen mit den Vertretern der Eisenbahngewerkschaften statt. Die Vertreter der Eisenbahner schilderten die Notlage der Eisenbahner. Sie erklärten, daß ein weiterer Lohnabbau im Reichsbahnbetrieb untragbar sei. Ein großer Teil der Eisenbahner habe bereits seit längerer Zeit Lohnrückstellungen von mehr als 20 bis über 30 v. H. durch Abschaffung von Stellen gemacht. Die Gewerkschaften erklärten, daß die Gefahr für die Eisenbahner bei weiterer Lohnabbau erhaben müßten.

Marianne reist nach Asien.

Roman von Kurt Martin.

(14. Fortsetzung.)
Der Major und Frau Therele schauten erregt auf den alten Herrn, der sich ohne weiteres an Bord der Fahrt begab. Das was nicht wieder Herr Simon auf dem Schiff?
Herr Jönsen erklärte: „Er hat Fräulein Volkamp gebeten, ihre Fahrt für eine dringende Fahrt nach Tientsin beizugehen zu dürfen. Sie hat es ihm gestattet.“
„Was ihm rangelte die Ström.“ „Und wir bleiben hier?“
„Herr Major, es ist unbedingt richtiger so! Fräulein Marianne hat nun reichlich Gelegenheit, sich auf der Rückfahrt von Tientsin nach Deutschland, in ihrem Bette auszukübeln.“ Und es ist doch wohl sehr angebracht, die beiden sich selbst zu überlassen.“

Herr Jönsen hatte während der folgenden Tage immer und wieder den Major und seine Frau Therele zu beruhigen. Die beiden bekamen es andauernd mit der Angst zu tun, was aus Marianne werde. Man war überhört, sie ihn mit Verwirrung nach Deutschland, in ihrem Bette auszukübeln. Und es ist doch wohl sehr angebracht, die beiden sich selbst zu überlassen.“
Eveline war in den nächsten Tagen nicht zu sehen. Es hieß, sie fühle sich nicht wohl. Herr Jönsen beklagte das sehr. Es wäre ihm ungemittelt sehr gewesen, einmal mit ihr sprechen zu können. Statt dessen hat ihm Herr Jönsen erzählt, daß er sich wohl mit einem vorwurpsvollen Bild, Er

bleich stehen und begrünzte sie. „Sie sind ganz allein, Frau Antver?“ „Nun ich Jönsen allein.“
„Sie? Sie verzichte auf Ihre Dienste! Wir haben Sie Ihre Dienste nur denen weiter, denen Sie bisher so getreulich gehalten!“
„Ich tat nur meine Pflicht.“
„Ihre Hand hat Ihre Hände. Ihre Pflicht!“
„Aber Gewissen beissen Sie fern!“
„Sie kommen Sie zu der Beauptung?“
„Spotten Sie nur! Sie haben es auf dem Gewissen, daß durch die ungerechte Testament das ganze Erbe nur zwei Menschen zufällt, nämlich mit Gier und Greube danach greifen.“
„Mit Freude?“ Er trat an sie heran.
„Frau Antver?“ — ganz im Vertrauen: „Warten Sie erst ab, wie alles wird! Vielleicht erleben Sie noch eine glückliche Zukunft.“
„Herr Jönsen, er binnelie ich vertraulich zu und ging.“
„Sie sah ihm ärgerlich nach. „Gefährlicher Mensch! Er denkt jetzt vielleicht gar, ich würde seine Augen.“
„Herr Jönsen, ein Telegramm: „Marianne gut hier eingetroffen. Treten morgen die Nachfahren an. Waldemar.“
„Frau Therele hatte Freudentränen in den Augen. „Endlich! Jetzt wird alles gut!“
„Herr Jönsen, er binnelie ich vertraulich zu und ging.“
„Und der Major nicht. „Was also doch alles ehrlich gemeint“ von diesem Fräulein Volkamp! — Warum sie aber nun nicht nach Tientsin fahren lieh?“
„Herr Jönsen erklärte gelassen: „Das will ich Ihnen jetzt offen sagen: Sie dachte daselbe wie ich.“
„Wie Sie?“
„Ja! Sie wollte es Fräulein Marianne und ihrem Erben, er ermittelte, längere Zeit vorher, vollkommen angeordnet zusammen zu sein. — Hier war das ja doch nicht möglich.“
„Und warum war es nicht möglich?“
„Weil Sie die beiden den ganzen Tag geliebt hatten.“
„Ja, erlauben Sie mal!“

„Ja.“
„Und Sie haben doch — aber nicht! Es ist mir unmöglich alles richtig! Nur schwer fällt es mir, ich — Sie töte.“
„Er fuhr fort: „Liebt Waldemar Volkamp die blond Eveline?“
„Volkamp hob die den Bild, „Ich weiß, daß ich keine ganz richtige Tochter.“
„Und wie denkt er über die Heirat, die das Testament fordert?“
„Er will Marianne entlassen lassen.“
„Ich hoffe das. Er unterwirft sich also nicht ohne weiteres dem Willen Simon Volkampens.“
„Rein, aber er will sich Mariannes Ansicht unterwerfen. Wenn sie der Heirat zugunsten ist, daß der Wille Simon Volkampens, der ein neues Geschlecht der Volkamp an ihnen beiden gebildet, will erfüllt werden müßte, dann.“
„Sie ist nicht dieser Lebensregung. Sie lehnt sich danach, daß Waldemar Volkamp sie in aller Pflicht ihm und dem Testament gegenüber freistellt.“
„Und die Millionen?“
„Marianne hängt nicht an den Millionen. Sie würde gern darauf verzichten, wenn Waldemar Volkamp sie freistellen würde.“
„Eveline? Manen farbten sich. Ihre Augen bekamen einen glücklichen Glanz. „Ist das alles wahr?“
„Ja, das ist wahr! Und wenn dem so ist, daß Waldemar Volkamp sie liebt, daß er diese Entscheidung bei Marianne sucht — dann Sie mit. Sie spricht ihn jedoch aller Pflichten.“
„Sie spricht die Hände an das laut pochende Herz. „Dann fände das Glück.“
„Ja, dann fände das Glück, Fräulein Volkamp.“
„Vertrauensvoll sah sie ihn an. „Ich — Hebe in nicht allein. Sie — Heben auch. — Ich denke schon, wir sollten Freunde werden.“
„Sagen Sie Eveline zu mir!“
(Fortsetzung folgt.)

